

**Fabrizio Dellepiane** è nato e vive alla Spezia; laureato in Giurisprudenza all'Università di Parma, svolge la professione di avvocato al Comune della Spezia. Giornalista pubblicista collabora ai quotidiani il Secolo XIX ed Avvenire. Fa parte del direttivo dell'Associazione Culturale Italo-Tedesca della Spezia. Membro dell'Istituto spezzino per la Storia della Resistenza e dell'età contemporanea in qualità di revisore dei conti. E' impegnato nel sindacato di ispirazione cristiana Cisl come delegato eletto della rappresentanza sindacale unitaria del comune e consigliere provinciale della Federazione dei Pubblici Servizi.

**Fabrizio Dellepiane** ist in La Spezia geboren und lebt dort. Er hat an der Universität von Parma Jura studiert und arbeitet als Rechtsanwalt bei der Stadtverwaltung La Spezia. Als publizierender Journalist arbeitet er für die Zeitungen "Secolo XIX" und "Avvenire". Er ist Mitglied des Vorstands der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft von La Spezia. Als Mitglied des "Istituto spezzino per la Storia della Resistenza e dell'età contemporanea" fungiert er als Bilanzprüfer. Im christlich orientierten Gewerkschaftsbund "Confederazione Italiana Sindacati Lavoratori" ist er gewählter Vertreter der Gemeinde La Spezia und der Fachgewerkschaft für den öffentlichen Dienst.

## **Vortrag über die Grundlagen der italienischen Erinnerungskultur.**

Sehr geehrte Frau Brigitte Merk-Erbe, Oberbürgermeisterin von Bayreuth, als Schirmherrin dieser Veranstaltung,

sehr geehrter Herr Wolfgang Hasibether, Vorsitzender der Wilhelm-Leuschner Stiftung,

Meine Damen und Herren,

Es ist das zweite Jahr, dass ich anlässlich der Bayreuther Gespräche, die der Person des Antifaschisten Wilhelm Leuschner gewidmet sind, einen Vortrag halte. Gerade heute erinnern wir uns an das Martyrium von Leuschner durch die Nazis in Plötzensee. Die Person von Leuschner hat mich positiv beeindruckt, und sie ist der Beweis dafür, dass es auch in den dunklen Jahren des Nationalsozialismus in Deutschland viele gerechte Menschen gab, die bereit waren, ihr Leben zu opfern, um sich der Gewaltherrschaft Hitlers zu widersetzen.

Die Erinnerungskultur des Nazi-Faschismus und des Befreiungskampfes in Italien ist ein Schlüsselement für den Aufbau eines immer mehr gemeinsamen Gedächtnisses eines dunklen Zeitabschnitts der jungen italienischen Geschichte; aber sie ist auch die Voraussetzung für die

Gründung der Republik und der Ausarbeitung der italienischen Verfassung von 1948, die Italien fast 70 Jahre Frieden und Wohlstand garantiert haben.

Das Bewusstsein des Befreiungskampfes, als Gründungsmoment der republikanischen Geschichte in Italien, hat sich mit Entschlossenheit von den 60er Jahren an durchgesetzt, auch aufgrund der Bildung von den Mitte-Links (Christdemokraten und Sozialisten) Regierungen und der Abschwächung des „Kalten Krieges“. Der 25. April 1945, Tag des Partisanen-Aufstandes in Norditalien, ein symbolisches Datum der Befreiung, wurde, oft auch mit einem Überschuss von Rhetorik, seither als Angelpunkt des Endes des zwanzigjährigen faschistischen Regimes in Italien gefeiert.

In unserer Heimat ist die Erinnerungskultur betraut sowohl mit den offiziellen Befreiungsfeiern, auf nationaler und lokaler Ebene, als auch mit denjenigen, die an die verschiedenen Phasen des Krieges erinnern, was zum Ende der Besetzung unseres Landes geführt hat, durch schreckliche und schmerzliche Dinge, wie die Vergeltungsmaßnahmen und Massaker.

Das bekannteste Massaker, seit den ersten Nachkriegsjahren im Mittelpunkt der öffentlichen Feiern, ist die Fosse Ardeatine (Ardeatinische Höhlen). Am 24. März 1944 ermordeten die SS und deutsche Truppen in Rom 335 Zivilisten und italienische Soldaten, als grausame Vergeltungsmaßnahme eines Anschlages, der am 23. März 1944 gegen die deutschen Soldaten in der Via Rasella verübt worden ist.

Wegen dieses Massakers blieb der SS-Kommandant Herbert Kappler bis 1977 im Gefängnis, während der SS-Hauptsturmführer Erich Priebke nach vielen Jahren in Argentinien gefangen wurde und noch heute seine Strafe in Rom verbüßt.

Die Erinnerung an jene Ereignisse und andere ähnliche - leider in verschiedenen Teilen Italiens geschehen -, spielt eine wichtige Rolle in der öffentlichen Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. Sie wird durch den Staat, Gemeinden und die ANPI, die Nationale Gesellschaft von Italienischen Partisanen (diese nimmt sowohl noch lebende Freiheitskämpfer auf als auch, in den letzten Jahren, alle italienischen Bürger, die sich anschließen wollen), und die vereinigten Widerstandskomitees weiter getragen.

Die Erhaltung der historischen Aufzeichnungen über den Befreiungskampf (hauptsächlich Originaldokumente, aber auch Fotos und nach dem Krieg geschriebene Erinnerungen und andere Quellen) ist dem

I.N.S.M.L.I., dem Nationalen Institut für die Geschichte der Befreiungsbewegung in Italien mit Sitz in Mailand anvertraut (*siehe <http://www.italia-liberazione.it>*), sowie 66 weiteren Instituten für die Geschichte des Widerstands und der Zeitgeschichte und 10 weiteren angegliederten Institutionen verbunden.

Diese Institute, besonders im Norden und der Mitte Italiens angesiedelt, erhalten in verschiedenen Formen Finanzierungen vom Staat, den Regionen, den lokalen Behörden und dem privaten Sektor. Dank der Arbeit der Institute wurden tausende von Dokumenten des Befreiungskampfes und der jüngsten Geschichte Italiens gerettet und katalogisiert, sodass sie sowohl den Historikern als auch der allgemeinen Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

In den letzten Jahren ist der Anteil der öffentlichen Finanzierung aufgrund der Reduzierung der öffentlichen Ausgaben erheblich - fast bis zur kompletten Streichung - vermindert worden. Das Institut für die Geschichte des Widerstandes und der Zeitgeschichte ist seit 1972 aktiv. Über die genauen Aktivitäten wird Dr. Maurizio Fiorillo, Historiker und Vizepräsident des Institutes, sprechen. Zusätzlich möchte ich Frau Dr. Patrizia Gallotti, Direktorin des Instituts und Frau Dr. Claudia Bocciardi, Sekretärin desselben, für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung meiner heutigen Rede danken.

Ein weiteres wichtiges Gebiet der Erinnerung an den Nationalsozialismus und Faschismus ist jenes, das die ehemaligen Deportierten in Nazi-Konzentrationslager betrifft. Die A.N.E.D., Nationale Vereinigung der ehemaligen politischen Deportierten in Nazi-Lager (*siehe [www.deportati.it](http://www.deportati.it)*), in Mailand im Jahr 1968 gegründet und in mehreren Städten aktiv, zielt darauf ab, Daten über Deportationen zu sammeln und vollständige Listen der in Vernichtungslager Deportierten, der Verstorbenen und Überlebenden, zu erstellen.

In La Spezia, wird die Vereinigung von Frau Dr. Doriana Ferrato, die Tochter eines Überlebenden des Konzentrationslagers in Bozen, geleitet. Kostbar war auch seine Mitarbeit an meinen Vortrag. Eine weitere Aufgabe der A.N.E.D. ist, die Lager zu besuchen und, nach gründlicher Vorbereitung, die Schüler eine echte Erinnerungswallfahrt in die Konzentrationslager machen zu lassen.

Vor kurzem wurden in Italien, dank der Wiederöffnung von Ermittlungsakten, die über Jahrzehnte aus politischer Zweckmäßigkeit illegal archiviert worden waren, zahlreiche Prozesse gegen noch lebende NS-Verbrecher, die für große Massaker mitverantwortlich sind, initiiert. Zum Beispiel die Fosse Ardeatine in Rom, wo die deutschen Soldaten 335 Italiener ermordeten; Marzabotto-Monte Sole, wo, vom 29.09.1944 bis 05.10.1944, die deutschen Truppen ungefähr 800 italienische Zivilisten ermordeten. Es handelt sich um das größte von deutschen Soldaten durchgeführte Massaker an Zivilisten in Westeuropa. Für dieses Blutbad wurde nach dem Krieg nur der SS Offizier Walter Reder zu lebenslänglicher Haft verurteilt und bis 1985 ins Militärgefängnis von Gaeta gesperrt. Andere Orte von Nazi-faschistischen Massenmorden sind auch San Terenzo Monti, Bardine, Vinca, in der Nähe von La Spezia. Sant'Anna in Alta Versilia. Gerade in Sant'Anna, eine Ortschaft, in der die Nazi-Faschisten ungefähr 470 italienische Zivilisten, darunter besonders viele Kinder, töteten, hat Martin Schulz, deutscher Präsident des Europaparlaments, am 12.08.2012 Worte großen Wertes in einer offiziellen Rede gefunden: „Niemals vergessen, ewig dieses Massakers gedenken, damit es nicht mehr geschieht“. Ebenso machte es ein anderer Deutscher, Otto Schilly, Innenminister der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2004 zum sechzigsten Jahrestag des Massakers. Er sprach auf Italienisch und bat die Bevölkerung um Verzeihung für die Verbrechen der deutschen Soldaten.

In allen diesen Ortschaften gibt es Museen oder Gedenkstätten für die Opfer des Nazi-Faschismus, die von den Überlebenden, den Familien, den Partisanenverbänden und von nationalen und lokalen Behörden errichtet wurden, um die Erinnerung an jene schrecklichen Verbrechen zu bewahren. Das gewählte Motto des Toskanischen Komitees des Widerstandes ist „*aus Würde, nicht aus Hass*“. Das gilt auch für die anderen Gedenkstätten außerhalb der Toskana. Die Erinnerung an die unschuldigen Opfer, darunter viele Kinder, Frauen, ältere und wehrlose Menschen, zu bewahren, bedeutet ihnen die Würde zurückzugeben. Die deutschen Truppen und faschistischen Schwarzen Brigaden gestanden ihnen diese Würde nicht zu und ermordeten sie ohne Gnade. Hierin liegt kein Hass oder Rachewunsch gegenüber dem deutschen Volk, das gleichfalls Opfer der Nazi-Barbarei und Hitlers Gewaltherrschaft war.

Viele Prozesse über diese Massaker endeten mit endgültigen Urteilen für die Verantwortlichen. Diese Ereignisse führten vor kurzem auch zu einer

Auseinandersetzung über die Entschädigung der Opferfamilien zwischen Italien und Deutschland vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag. Das Urteil des Internationalen Gerichtshofes hat das Prinzip der gerichtlichen Immunität der Staaten vor den nationalen Gerichtshöfen anderer Länder gestärkt, abgesehen von der tatsächlichen Verantwortung (*siehe <http://www.icj-cij.org/docket/files/143/16883.pdf>*). Was den Strafbereich betrifft, sind die Strafurteile gegen die deutschen Soldaten vollstreckbar. Jedoch, das Auslieferungsverbot von im Ausland verurteilten deutschen Staatsbürgern, festgeschrieben im deutschen Grundgesetz, erlaubt die Vollstreckung der Strafurteile gegenüber den Verantwortlichen nicht ohne deren Einwilligung.

Auf jeden Fall hat der Internationale Gerichtshof von Den Haag, wegen der Unverjährbarkeit jener Verbrechen, Deutschland aufgefordert, für die Entschädigung der Opferfamilien einen Vergleich mit Italien zu finden.

Dazu wurde vor kurzem im Stadtrat von La Spezia ein Beschlussantrag des Stadtrates Enrico Conti der Bürgerliste „Mein Herz ist Spezia-wir mit Federici“ vorgelegt. Enrico Conti war Nebenklägervertreter für die Verwandten vieler Opfer der Nazi Massaker in der Toskana. Er verlangt, dass die Stadtverwaltung La Spezia zusammen mit der Stadtverwaltung Bayreuth eine gemeinsame Initiative fördere, auf dass Deutschland wenigstens teilweise den Entschädigungsforderungen der Familien der Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die von den deutschen Soldaten begangen wurden, entspreche (*siehe [http://www.cronaca4.it/esporta-pdf.php?articolo\\_id=21488](http://www.cronaca4.it/esporta-pdf.php?articolo_id=21488)*).

Diese Prozesse wurden durchgeführt, um die Wahrheit der Sachverhalte, die oft in den Nachkriegsjahren nur ungenau rekonstruiert wurden, zu ermitteln und die einzelnen Verantwortlichen herauszufinden. Man bemerke, dass die Ermittlung der persönlichen strafbaren Verantwortung der deutschen Offiziere und Unteroffiziere, Hauptdarsteller der Massaker an Zivilisten, bedeutet, deren Verantwortung von jener der deutschen Nation zu trennen. „*Kennen, erinnern und übertragen*“ sind die Worte von Marco De Paolis, derzeit Militärstaatsanwalt in Rom und vorher in La Spezia, am 19.08.2012 in San Terenzo Monti, bei Fivizzano (Ms), 35 km von La Spezia entfernt, während des Jahrestages des Massakers an ungefähr 160 Zivilisten, um den Sinn der Prozesse gegen die Naziverbrecher, Täter der Blutbäder in Italien (1943-1945) zu verdeutlichen.

Es ist jedoch wichtig daran zu erinnern, dass in Italien trotz der Verbreitung einer immer deutlicheren Erinnerung an die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges, viele Rechnungen mit dem Faschismus und dem Nationalsozialismus noch nicht beglichen wurden. Das geschah nicht nur, weil in der unmittelbaren Nachkriegszeit der „Kalte Krieg“ Italien zu einem Ausgleich mit Deutschland führte (siehe *„Criminali di guerra in libertà. Un accordo segreto fra Italia e Germania Federale 1949-1955“* Filippo Focardi. Carocci Editore 2008) aber auch, weil die italienischen Soldaten selbst mehrere Verbrechen gegen die Zivilisten in vielen Ländern begangen hatten (Albanien, Griechenland, Jugoslawien, usw.). Auf der Verfolgung der Naziverbrechen in Italien zu beharren, hätte deshalb eine Jagd auf die Italiener woanders entfesseln können.

Außerdem hat sich in Italien ein Mitte-Rechts-Bündnis durchgesetzt, das feindlich gegen die Kommunistische Italienische Partei eingestellt war, und deshalb nicht allzu sehr gegen den Faschismus war. Der Widerstand wurde von vielen politischen Gruppen für vollständig kommunistisch, antidemokratisch und totalitär gehalten und war folglich klein zu reden, wenn nicht sogar abzulehnen.

In den letzten Jahren, dank der Arbeit von Gelehrten wie Gian Enrico Rusconi (siehe Rusconi, *„Resistenza e post-Fascismo“*, Il Mulino/Contemporanea 1995), wurde aber betont, dass es einen verbreiteten Antifaschismus gab. Er drückt sich nicht ausschließlich im Kampf der Partisanen aus, sondern auch in verschiedenen Formen von Widerstand gegen den Nazi-Faschismus.

Wie z.B. die 600.000 in Deutschland internierten italienischen Soldaten, die der sogenannten Italienischen Sozialrepublik (der Marionettenstaat von Salò) nicht beitreten wollten (siehe Alessandro Natta, *„L'altra resistenza“* Einaudi 1997). Wie die katholischen Priester und die Ordensleute, die sich der nazistischen Unterdrückung widersetzen. Oder die Zivilisten, mehrmals Opfer der Nazi-Gewalt, die jedoch auch den Beschlagnahmungen durch die Partisanen ausgesetzt waren.

Außerdem nicht zu vergessen ist die Beteiligung tausender italienischer Soldaten am Befreiungskrieg, neben den Alliierten. Diese Streitkräfte bekämpften die deutschen und die faschistischen Truppen in der Schlacht von Mignano Monte Lungo, beim Caserta, im Dezember 1943 bis zur

Befreiung von Bologna am 21.04.1945, von Bozen am 30.04.1945 und von Venedig am 02.05.1945.

Daher kann man sicher feststellen, dass nicht alle Antifaschisten Demokraten waren. Die Italienische Kommunistische Partei hatte als Vorbild den Realsozialismus und den sowjetischen Kollektivismus, wenn auch sehr viele Partisanen der kommunistischen Brigaden „Garibaldi“ die Freiheit, die Gleichheit und die soziale Emanzipation ersehnten, ohne jedoch die wirklichen sozialen Bedingungen in der Sowjetunion zu kennen. Jedoch war es die überwiegende Mehrheit von ihnen – von den Katholiken zu den Liberalen, von den Monarchisten zu den Sozialisten, zu den badoglianischen Militärs – während keiner der Mitstreiter der sogenannten R.S.I.- Faschistischen demokratisch war.

In den letzten Jahren hatte in Italien eine parteiliche Publizistik viel Erfolg, die versucht hat, die Gewalt von Partisanen hervorzuheben und den Befreiungskampf nur als Bürgerkrieg und, in vielerlei Hinsicht, Brudermord zwischen Minderheiten des italienischen Volkes (Kommunisten gegen Faschisten) zu präsentieren. Einige Historiker oder Pseudo-Historiker, wie zum Beispiel der Journalist Giampaolo Pansa (*siehe „Il sangue dei vinti“ Sperling & Kupfer Editori, 2003*) stellen ohne die Unterstützung von wissenschaftlichen oder historischen Tatsachen, die aus Archiven kommen, Thesen auf, die auf eine Gleichsetzung der Befreiungsbewegung und der Unterstützer des Nazi-Faschismus abzielen.

Norberto Bobbio, der große Demokratiephilosoph, widerlegte diese Behauptungen in einer Rede über den Widerstand vom 20. April 1955 am Filmforschungszentrum an der Uni in Turin, veröffentlicht nach seinem Tod in der Zeitung „La Repubblica“ am 11. Januar 2004 (*siehe „Memoria e Ricerca“ Zeitschrift von zeitgenössischen Geschichte, Franco Angeli Verlag, 16. Mai-August 2004, Seite 107*). Am Ende meines Vortrages werde ich eine kurze Passage aus der Rede des Philosophen Bobbio lesen:

*„...Aber diejenigen, die den Europäischen Widerstand ablehnen, werden die Verantwortung auf sich nehmen müssen, zu behaupten, dass ihr Ideal des sozialen Lebens Konzentrationslager und Rassendiskriminierung sind. Wollt Ihr den Widerstand nicht? Also Ihr wolltet Hitler“*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Bayreuth, den 29. September 2012.

Fabrizio Dellepiane